

ERASMUS Erfahrungsbericht

Im Wintersemester 2010/2011 absolvierte ich – Studentin im Masterstudiengang PMG – ein Praktikum im International Office der Universität **León, Spanien**.

Vorbereitung

Die Vorbereitung für mein Auslandspraktikum dauerte etwa ein halbes Jahr. Bereits im Vorfeld wusste ich konkret, in welchem Bereich und in welchem Land ich ein Praktikum absolvieren wollte. Es sollte ein International Office einer Universität sein, um Anregungen für das Thema meiner bevorstehenden Masterarbeit zu bekommen und es sollte Spanien sein, um meine Spanischsprachkenntnisse zu verbessern. Mit meiner Idee wandte ich mich an das Referat Internationales. Herr Hoffmann schlug mir unsere Partnerhochschulen vor und empfahl mir besonders die Universität von León (*Universidad de León*). An diese schickte ich eine Bewerbung und wurde angenommen. Alles in allem verlief der Bewerbungsprozess sehr schnell und unkompliziert, wobei ich davon profitierte, dass unsere FH und die Uni León gute Kontakte pflegen, und dass ich zwei Jahre zuvor bereits ein Auslandssemester in Slowenien absolvierte, sodass der gesamte Bewerbungsablauf auch nicht ganz neu für mich war.

Anreise

Für Spanien bietet sich natürlich am ehesten eine Flugreise an; das ist die wohl preiswerteste und schnellste Variante. Mit etwas Glück reichen 250 €, um einmal von Thüringen nach León und zurück zu kommen: in Deutschland mit dem Zug zum Flug und in Spanien ab in den Bus. Die für mich günstigste Verbindung war mit Lufthansa von Frankfurt/Main nach Madrid (Rail&Fly-Ticket ca. 100 €) und dort direkt vom Flughafen (Terminal 4) weiter mit dem spanischen Busunternehmen ALSA (www.alsa.es) nach León (Ticket ca. 25 €). Da ich ALSA anfangs noch nicht kannte, fuhr ich hinwärts von Madrid nach León mit der spanischen Bahn RENFE (www.renfe.com). Allerdings ist die Fahrkarte mit ca. 35 € pro Stück etwas teurer und man muss erst noch mit der Metro (2 €) vom Flughafen zum Bahnhof (*Estación Chamartín*) fahren. Vorteile sind, dass man die Zugtickets noch kurzfristig vor Ort kaufen kann, während man den Bus immer ein paar Tage im Voraus buchen sollte, da die Plätze schnell ausverkauft sind. Damit verbunden ist natürlich das Risiko, dass die Bustickets verfallen, wenn der Flug Verspätung hat.

Zimmersuche

Da mich auf der Hinreise eine Freundin auf einen Kurzurlaub begleitete, verbrachte ich die ersten vier Nächte in einem Hotel (günstiges Sommerangebot im 4-Sterne-Hotel *Alfonso V*, direkt im Zentrum am *Plaza Santo Domingo*, 35 € pro Person im Doppelzimmer inkl. Frühstück – dies

eine Information für all diejenigen, die wissen, was sonst ein gutes Hotelzimmer in Spanien kostet, und dass das Frühstück in spanischen Hotels selten so reichhaltig ist, falls es überhaupt im Preis enthalten ist.) Diese halbe Woche nutzten wir intensiv, um eine dauerhafte Bleibe für mich zu finden. Unser erster Anlaufpunkt war das International Office (*Oficina Relaciones internacionales*) der Universität (Öffnungszeiten Montag bis Freitag 9 bis 14 Uhr). Hier lernte ich gleich einige meiner zukünftigen Kollegen kennen, die äußerst freundlich und hilfsbereit waren. Von ihnen erhielten wir wertvolle Tipps für den weiteren Aufenthalt sowie den Namen und die Telefonnummer einer spanischen Studentin – meiner *Madrina*, was so viel heißt wie ‚Patin‘. Das sog. *Padrino*-Programm soll internationalen Studierenden helfen, schneller mit einheimischen Studenten in Kontakt zu kommen und auch ganz praktisch unterstützt zu werden, bspw. bei der Wohnungssuche oder im Uni-Alltag. Studiert man an der Uni León, sollte man sich gleich bei der Bewerbung für das *Padrino*-Programm anmelden. Das hat den Vorteil, dass man bereits vor der Anreise Kontakt mit seiner/seinem Paten/in aufnehmen kann und so vielleicht schon vorab hilfreiche Hinweise bekommt oder – mit etwas Glück – vom Bahnhof bzw. Busbahnhof abgeholt wird oder – mit noch mehr Glück – der-/diejenige zufällig noch ein Zimmer in seiner WG freihat bzw. jemanden kennt, der jemanden kennt usw. – ihr wisst schon.

Wem dieses Glück nicht vergönnt ist, macht sich selbst auf die Suche. Auf den Internetseiten des International Office werden vier verschiedene Wohnmöglichkeiten angeboten: WG-Zimmer, Wohnheime, Gastfamilien oder generationenübergreifendes Wohnen. Bei letztgenannter Variante wohnt man kostengünstig bei Senioren und hilft dafür im Haushalt mit. Näheres kann ich dazu nicht sagen, da ich niemanden kannte, der sich für diese Wohnform entschieden hatte. Bei den Gastfamilien hingegen habe ich von diversen Erfahrungen auf jeder Stufe einer Zufriedenheitsskala gehört. Kaum zu glauben, dass es bei Preisen von ca. 20 € pro Tag, d.h. ca. 600 € pro Monat, noch Negatives zu berichten gibt. Aber teuer ist eben kein Synonym für gut. So ähnlich war das auch bei den Wohnheimen.

Da ich in Slowenien in einem Wohnheim untergebracht und letztendlich damit ziemlich zufrieden war, wollte ich auch in León zuerst nach einem Wohnheimplatz suchen. Zuhause noch hatten ich und mein Wörterbuch einige Informationen über die Wohnheime im Internet recherchiert. Schließlich aber machten mir meine unzureichenden Spanischkenntnisse einen Strich durch die Online-Anmeldung. Als mir dann meine Slowenien-Erfahrungen wieder einfielen, entschied ich, dass es eh besser sein würde, die Wohnheime und die Gegebenheiten erst vor Ort anzusehen. Im International Office nahmen meine Freundin und ich also dankend die Wohnheimbroschüre an und wir klapperten zwei Tage lang (nur bis 14 Uhr, danach sind die Verwaltungen i.d.R. geschlossen) die Adressen nacheinander ab, wobei wir die reinen Mädchenwohnheime, in denen zumeist Nonnen ein strenges Regiment führen, konsequent ausließen. Doch nicht nur das reduzierte die Auswahl. Einige der Wohnheime waren bereits komplett belegt, andere wollten nur Studenten, die ein ganzes Jahr bleiben und wieder andere waren mit 600 € monatlich quasi

unbezahlbar; da konnte mich auch der inklusive Koch-, Putz- und Wäscheservice nicht überzeugen.

Letztendlich erreichten wir aber doch noch einen Teilerfolg. Wir fanden zwei Wohnheime, die zumindest noch bis zum Semesterbeginn bezahlbare Zimmer freihatten. Meine Wahl fiel auf das *Padre Isla*, in das ich nach unserem Kurzurlaub für die nächsten zehn Tage einzog, um mich in der Zeit nach etwas anderem umzusehen. Mit 15 € pro Tag war das zwar auch noch nicht dauerhaft günstig, aber zumindest finanziell eine sehr gute Alternative zu einem Hostel oder Ähnlichem. Ich hatte ein komplett möbliertes Einzelzimmer mit eigenem Bad und Internetanschluss. Das Ausleihen von Bettwäsche und Handtücher war im Preis inbegriffen. Eine Waschmaschine konnte gegen geringes Entgelt mit genutzt werden. Nur an Koch- und Kühlmöglichkeiten mangelte es. Es ist ein sehr kleines, aber gemütliches Wohnheim, außerdem sehr sauber und das Personal ist stets bemüht um alles. Auch wenn fast alle Wohnheime, die ich von innen gesehen habe, einen ganz ordentlichen Eindruck gemacht haben, empfehle ich trotzdem, sich vor der Anmeldung nicht nur das Wohnheim, sondern auch die Zimmer zeigen zu lassen.

Nachdem ich also zumindest übergangsweise schon mal ein Wohnheimzimmer in der Hinterhand hatte, suchten meine Freundin und ich fieberhaft weiter nach einem WG-Zimmer. Doch uns war ziemlich schnell klar, dass uns die Adressliste aus dem International Office mit potenziellen Vermietern allein nicht nützte. Denn da war sie wieder, diese Sprachbarriere, die am Telefon noch offensichtlicher wurde als sie es ohnehin schon im persönlichen Gespräch war. Doch spätestens jetzt erfuhr ich den Sinn des *Padrino*-Programms. Ich rief meine *Madrina* an, die ganz gut Englisch konnte, und wir trafen uns in einem Café. Einen ganzen Nachmittag und Abend lang telefonierte sie fast die ganze Adressliste ab. Später recherchierte sie weiter für uns im Internet, aber alles ohne Erfolg. Wie schon bei den Wohnheimen bestand die größte Schwierigkeit darin, dass viele Vermieter nicht nur für ein Semester ihre Zimmer vermieten wollten, sondern lieber für ein ganzes Jahr. Auch bei vielen anderen Studierenden klappte es nicht auf Anhieb. Da mit der Zeit immer mehr Studenten ankamen, suchten auch immer mehr nach einer Unterkunft, was die Sache nicht gerade vereinfachte.

Inzwischen war meine Freundin ab- und eine Kommilitonin aus Nordhausen angereist. Wir hatten uns vorher noch nie gesehen, nur einmal über Skype telefoniert und dann verabredet, nun zusammen nach einer Wohnung zu suchen. Dabei brachte sie ihre Spanischkenntnisse ein, die sie mir voraushatte und ich eine Woche Erfahrung León, die ich ihr voraushatte. Wir besorgten uns eine aktualisierte WG-Zimmer-Liste im International Office, sammelten fleißig Adressen von Schwarzen Brettern und der Telefonmarathon ging weiter. Nachdem eine weitere Woche zahlreicher Besichtigungstermine und noch mehr Absagen vergangen war, fanden wir schließlich eine schöne, große, zentrumsnahe und vor allem bezahlbare Wohnung (pro Person 200 € + Nebenkosten, ca. 20 €) für vier Personen mit zwei Bädern und Internetanschluss. Die Vermie-

ter, ein älteres Ehepaar, waren ausgesprochen nett und zugänglich. Einen Monat später zogen zwei weitere Mitbewohnerinnen ein. Wir waren eine sehr gemischte WG im Alter zwischen 21 und 30 Jahren und kamen aus Taiwan, Brasilien, Spanien und Deutschland. Das Bemerkenswerte war, dass wir, obwohl wir uns vorher alle nicht kannten, uns sehr gut verstanden und sehr viel zusammen unternahmen. Man kann sagen, wir haben nicht nur zusammen gewohnt, sondern auch zusammen gelebt. Das war für mich eine der schönsten und wichtigsten Erfahrungen bei diesem Aufenthalt.

Praktikum

Mein Praktikum im International Office der Universität León entsprach leider nicht ganz meinen Erwartungen, vor allem was die Quantität der Arbeit betraf. Anfangs dachte ich, dass sich aufgrund meiner unzureichenden Spanischkenntnisse nicht genügend Aufgaben für mich finden ließen. Doch auch später, als sich meine Sprachkenntnisse verbesserten, änderte sich nicht viel. Selbst für die zwei weiteren (spanischen) studentischen Hilfskräfte gab es nicht so sehr viel zu tun, obwohl wir immer nachfragten und so viel wie möglich auch eigenständig arbeiteten. Mein Ziel war es eigentlich, etwas andere Berufserfahrung zu bekommen, als die, die ich schon in Deutschland durch meine mehrjährige Arbeit in der Kommunalstatistik hatte. Sprich, ich wollte etwas anderes machen als Statistik. Letztendlich tat ich hauptsächlich aber genau das und tat es schließlich sogar gern, weil es eine sinnvolle Aufgabe war und ich für das International Office etwas Neues schaffen konnte, was sie in der Form bisher noch nicht hatten. Zusammen mit meinem Mentor erstellte ich einen zehneitigen statistischen Jahresbericht über "Incoming"- und "Outgoing"-Studierende. Ich wertete verschiedene Datenquellen aus, erstellte anschauliche Tabellen und Grafiken und zusammen erarbeiteten wir die Texte dazu. Meine Arbeit kam sehr gut an und ich erhielt weitere Aufträge für Statistiken von anderen Kollegen. Eine weitere größere Aufgabe aus dem Bereich Statistik war die Erarbeitung, Durchführung und Auswertung einer kleinen Umfrage per E-Mail zur Wohnsituation unter den internationalen Studierenden, die die Stadt nach dem Wintersemester verließen, um für die nachfolgenden Studenten die Wohnungssuche zu erleichtern. Einerseits gefiel es mir natürlich, auch von meiner Berufserfahrung etwas einbringen zu können und dafür wertgeschätzt zu werden, andererseits wollte ich eben auch etwas Neues lernen. Also trat ich mit diesem grundsätzlichen Problem an meinen Mentor heran. Ihm war das auch völlig bewusst, konnte es aber aufgrund interner organisatorischer Unstimmigkeiten nicht lösen. Auch die Büroleiterin war diesbezüglich leider keine Hilfe.

Dennoch bemühten sich alle sehr, mir den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Mir wurde ein eigener PC-Arbeitsplatz eingerichtet und mein Mentor war immer ansprechbar und für alle Fragen auskunftsbereit. Da ich durch meine Arbeit mit den Statistiken nicht direkt in die Arbeitsprozesse integriert war - was eigentlich mein wichtigstes Anliegen des Praktikums war - versuchte ich durch Gespräche mit den Mitarbeitern auszugleichen, was mir bis zu einem ge-

wissen Grad der Sprachbarriere auch gut gelang. Sie erklärten und erzählten mir von ihrer Arbeit und auch die Pausen nutzte ich immer intensiv, um mich mit ihnen auszutauschen. Alle Kollegen waren äußerst aufgeschlossen und machten es mir trotz mancher Sprachprobleme leicht auf sie zuzugehen. So war ich zwar arbeitsmäßig wenig integriert, menschlich dafür aber umso mehr. Und genau das ist wohl auch der Grund, weshalb das Praktikum vor allem wesentlich zur Verbesserung meiner Sprachkenntnisse beigetragen und mir trotz allem auch Spaß gemacht hat.

Sprachkurs

Vor Beginn des Semesters wurde von der Universität für alle internationalen Studierenden ein dreiwöchiger Intensivsprachkurs Spanisch am Sprachenzentrum (*Centro de Idiomas*) angeboten. Kursgebühren waren nicht zu zahlen, abgesehen von 25 € für die Unterrichtsmaterialien (keine Bücher, nur Kopien). Der Kurs ging über 60 Stunden, die je nach Wochentag vormittags oder nachmittags stattfanden und jeweils zur Hälfte mit Grammatik/Vokabeln und Kommunikationstraining gefüllt waren. Am ersten Tag gab es einen schriftlichen und mündlichen Einstufungstest, nach dessen Ergebnissen man dann einem Kursniveau zugewiesen wurde. Die letzten zwei Tage standen ein schriftlicher und ein mündlicher Abschlusstest an, die benotet (oder besser: bepunktet, da in Spanien das Notensystem ein Punktesystem mit bis zu 10 Punkten ist) wurden. Ein paar Tage später konnte man sich dann sein Zertifikat, das 5 ECTS-Credits wert ist, im Sekretariat abholen. Diesen Sprachkurs empfehle ich jedem, unabhängig vom Sprachniveau, weil man hier nur dazulernen kann. Das Sprachenzentrum hat jahrelange Erfahrung im Unterricht von Spanisch als Fremdsprache. Die Lehrer sind alles ausgebildete Fachkräfte und äußerst motiviert. Aber nicht nur wegen der Qualität, sondern auch wegen der Kontakte zu anderen internationalen Studierenden, sollte man dieses Angebot in jedem Falle wahrnehmen.

Es gab die Möglichkeit, diesen Kurs semesterbegleitend fortzusetzen, allerdings waren diesmal die Kursgebühren von 175 € für ein Trimester (September – Dezember; 10 x 4 Wochenstunden) selbst zu zahlen (das gleiche galt für spezielle Vorbereitungskurse für den DELE). Da mir und einigen anderen das zu teuer war, suchten wir nach einer preisgünstigeren Alternative und fanden sie an der *Escuela Oficial de Idiomas de León*. Diese städtische Sprachschule ist in etwa vergleichbar mit unseren Volkshochschulen, allerdings mit dem Unterschied, dass hier nur Sprachen unterrichtet werden und die Kursteilnehmer i.d.R. wesentlich jünger sind. Hier kostete der Kurs für ein *ganzes* Jahr und bei ebenfalls vier Stunden pro Woche nur 75 €. Auch hier gab es anfangs einen Einstufungstest, danach musste man den Betrag auf einem Bankkonto einzahlen und zusammen mit dieser Quittung und seinem Personalausweis konnte man sich dann einschreiben. Leider machte sich der Preis des Kurses bei der Qualität des Unterrichts bemerkbar. Für mein Empfinden waren die Lehrer bei weitem nicht so professionell wie im Sprachenzentrum der Uni. Ich hatte nicht das Gefühl, sehr viel gelernt zu haben. Hinzu kam, dass die

Schule insgesamt keinen so gut organisierten Eindruck machte und – für Spanien eher untypisch – das Personal manchmal ein wenig kompliziert war. Vorteil ist, dass man im Unterricht viele Leute aus allen Erdteilen der Welt und außerhalb von ERASMUS kennenlernt. Dennoch mein Tipp: Wer wirklich Spanisch lernen will, gibt lieber etwas mehr Geld aus und besucht die Kurse im Sprachenzentrum der Uni.

Ich hatte das Glück und fand eine andere Möglichkeit, im *Centro de Idiomas* Spanisch kostenfrei zu lernen. Während des Intensivkurses wurde gefragt, wer Interesse hat, sich als Muttersprachler für den Deutschunterricht zur Verfügung zu stellen. Außer mir bekundeten noch ein paar andere ihr Interesse, die allerdings wieder absprangen, als sich nach einiger Zeit immer noch keiner bei uns zurückgemeldet hatte. Schließlich hakte ich noch zweimal nach und meine Beharrlichkeit zahlte sich aus. Die Lehrerin war Spanierin und so bestand meine Aufgabe vorwiegend darin, mich mit den Studierenden auf Deutsch zu unterhalten und mit ihnen das Lesen bzw. die Aussprache zu üben. Und auch ich profitierte vom Kontakt zu den Muttersprachlern, bspw. bei Übersetzungs- und Kommunikationsübungen. Dabei eignete sich das Thema Bewerbung besonders gut für den interkulturellen Austausch. Gegenseitig halfen wir uns bei der Erstellung deutscher und spanischer Bewerbungsunterlagen. Paradoxerweise muss ich zugeben, dass ich im Deutschkurs mehr Spanisch gelernt habe als im zuvor erwähnten Spanischkurs.

Die Möglichkeit Deutsch zu unterrichten, hätte es theoretisch auch an der städtischen Sprachschule gegeben. Es gab vor allem viele Amerikaner und auch einige Franzosen, die englische bzw. französische Konversationskurse geleitet haben und dafür auch bezahlt wurden. Für Deutschkurse gibt es den Bedarf wohl auch, zumindest wurde mir das mehrmals von verschiedenen Stellen der Schule bestätigt. Doch auf meine persönlichen wie schriftlichen Anfragen hin meldete sich die Abteilung Deutsch nie bei mir zurück. Aber wenn ihr daran interessiert seid, könnt ihr ja einen neuen Versuch starten, viel Glück!

Falls ihr euch mit eurem Spanisch noch auf Anfängerniveau befindet und hofft, dass ihr im Notfall auch mit Englisch durchkommt, dann hoffe ich für euch, dass ihr keinen Notfall haben werdet. Denn die wenigsten Spanier können sich gut in Englisch verständigen. Kurioserweise traf das auch für das Verwaltungspersonal beider Sprachschulen zu, obwohl sie Spanischanfängerkurse anbieten. Ich habe bis heute nicht verstanden, wie man jemandem eine Kurseinschreibung auf Spanisch erklären will, wenn derjenige noch gar kein Spanisch spricht.

Freizeit

Mit zwei Spanierinnen, die deutsch lernen, setzte ich den Sprachaustausch auch in der Freizeit fort. Überhaupt war mir der Kontakt zu Spaniern sehr wichtig, um so Menschen und Kultur besser kennen zu lernen. Dabei half mir auch meine spanische Mitbewohnerin, die selbst an der Universität studiert und sich sehr stark in der Studentenvereinigung AEGEE engagiert. Was diese Organisation und die Uni außer Studium noch zu bieten haben, erfahrt ihr alles bei der

„Welcome session“ an eurem ersten Tag an der Uni. Bspw. belegte ich neben Praktikum und Sprachkurs einen Tanzkurs für lateinamerikanische Tänze, bei dem ich allein unter Spaniern zwar nicht viel verstand, aber trotzdem jede Menge Spaß hatte.

In meiner restlichen Freizeit unternahm ich sehr viel mit Freunden und mit meinen Mitbewohnerinnen. Abends gingen wir oft weg und kamen meist erst in den frühen Morgenstunden nach Hause. Die Spanier haben einen anderen Lebensrhythmus als wir Deutschen. Morgens fängt alles etwas später an und es wird selten groß gefrühstückt. Mittags gibt es einen Kaffee und nachmittags wird „Mittag“ gegessen. Danach ist Siesta angesagt und abends nach dem Abendbrot (gegen 22 Uhr) geht es dann noch mal so richtig los. Eine Nacht in León verläuft in etwa so: 23 bis 1 Uhr *Tapas*-Bars (essen), 1 bis 2 Uhr *Chupitos*-Bars (trinken), 2-5 Uhr „früher“ Club, 5 bis 8 Uhr „später“ Club, 8 bis 9 Uhr Café (kleines Frühstück, z.B. *Churros con Chocolate* – unbedingt probieren, aber Achtung: Abhängigkeitsgefahr!), 9 Uhr nach Hause oder direkt auf Arbeit. Gegen die sog. *Espichas*, die einem Saufgelage gleichkommen, ist das aber geradezu langweilig. Vorrangig im Sommersemester richtet etwa alle zwei bis vier Wochen jeweils eine Fakultät eine solche *Espicha* aus. Ich sage nix weiter. Überraschen lassen oder schon mal bei YouTube gucken, was euch da erwartet! Wie überall sind natürlich auch die studentischen Zuhause- oder Verglüh-Partys sehr beliebt. Denkt aber bitte auch an eure Nachbarn und schreibt in der Einladung bei Facebook vorsichtshalber dazu, dass die Party nur solange geht, bis die Polizei bei euch zu Hause geklingelt und eure Personalien aufgenommen hat. Wenn es zur Abwechslung dann mal etwas ruhiger, aber dennoch gemütlich sein soll, wie wär's mit einem internationalen Kochabend? Ein paar Mädels aus meinem Sprachkurs und ich haben reihum Tschechisch, Italienisch, Japanisch, Türkisch und Deutsch gekocht. Bei Nachahmung bitte die Mitbewohner mit zum Essen einladen, vielleicht helfen sie hinterher beim Abwasch.

Wenn bei diesem ganzen „Freizeitstress“ mal noch ein freies Wochenende blieb oder es sich mal wieder wegen eines Feiertags ein verlängertes Wochenende anbot, gingen wir natürlich auf Reisen quer durch das ganze Land. Allein das, was ich den ca. 30 Städten gesehen und erlebt habe, wäre genug Stoff für einen extra Reisebericht. Hauptsächlich nahm ich den Bus (ALSA), das war meist die preisgünstigste Variante. Der Zug (RENFE) ist fahrplanmäßig manchmal eine gute Alternative. Im Urlaub mit meinem Freund waren wir mit dem Mietwagen unterwegs, einfach um flexibler zu sein und auch Orte und Gegenden zu besuchen, die keine (gute) Bus- oder Bahnanbindung haben. Die Unterbringung variierte vom 4-Sterne-Hotel über Jugendherberge bis hin zum Couch-Surfing, dem i-Tüpfelchen eines jeden Reiseerlebnisses, das jeder einmal ausprobiert haben sollte.

Ein „besonderes“ Erlebnis der etwas anderen Art, das man, im Nachhinein betrachtet, nicht unbedingt ausprobiert haben muss, war ein Stierkampf in der Arena in León. Gewiss war das nicht nur mein erster, sondern auch mein letzter Stierkampf, den ich live und freiwillig gesehen habe.

Aber wenigstens weiß ich jetzt, warum ich eigentlich immer dagegen war. Ich habe erstaunlich viele Spanier getroffen, die genauso denken und selbst noch nie bei einem Stierkampf waren.

Letzte Tipps

Nach den nicht immer ganz ernst zu nehmenden Tipps im letzten Abschnitt hier noch ein paar Hinweise, die vielleicht noch ganz nützlich sein könnten.

León ist eine überschaubare Stadt, sodass man sich sehr schnell gut zurechtfindet und fast alles fußläufig erreichbar ist. Auch der Bahnhof und der Busbahnhof liegen relativ zentrumsnah. Die berühmte Kathedrale ist der zentrale Anlauf- und Orientierungspunkt, da man sie von fast überall in der Stadt sehen kann. Von der Stadtmitte bis zur Uni läuft man ca. 30 Minuten. Viele Studenten wohnen deshalb im Viertel *San Mamés*, das zwischen Uni und Zentrum liegt.

Wer weiter weg wohnt, nimmt den Bus zur Uni. Es gibt drei Linien (3, 4 und 12), die etwa alle 20 bis 30 Minuten zum Campus fahren. Positiv aufgefallen ist mir die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Busfahrer und vor allem die Tatsache, dass die Busse immer sehr pünktlich sind. Etwas unpraktisch ist, dass es den Übersichtsplan für das Busnetz nur an den Haltestellen und nicht auf Stadtplänen o. Ä. gedruckt gibt. Umso einfacher ist das Bezahlsystem. Einmal einsteigen kostet 0,90 €. Es gibt keine komplizierten Tarife und nur eine Möglichkeit Geld zu sparen: *Bonobus*. Das ist eine Zehnerkarte, die es in grün oder blau und nur (!) in Tabakläden zu kaufen gibt. Die grünen sind für Studenten und kosten 4,50 €, sodass sich der Preis für eine Fahrt gegenüber dem Einzelticket halbiert. Eine andere Möglichkeit den Bus zu bezahlen ist die Studentenausweiskarte der Uni, die wie eine Art Kreditkarte funktioniert. Wie genau und was man damit noch alles machen kann, das bekommt ihr alles ausführlich vom IO erklärt.

Zum Einkaufen ist man eigentlich nirgends in der Stadt auf den Bus angewiesen. León hat ein dichtes Netz an Supermärkten, deren Angebot für den alltäglichen Lebensmittelkonsum ausreichend ist. Die Preise sind ähnlich wie bei uns in Deutschland. Wer es besonders frisch mag, geht mittwochs und samstags vormittags auf den Wochenmarkt am *Plaza Mayor*. Da gibt es eine große Auswahl an Obst und Gemüse sowie an Fleisch-, Fisch- und Käsewaren aus der Region. Kleine Kostproben mancher Händler erleichtern die Kaufentscheidung. Wer noch mehr Markttreiben erleben möchte, kommt sonntags vormittags bzw. mittags auf dem Textilmarkt hinter dem Stadion voll auf seine Kosten. Will man noch vielfältiger und wochentagsunabhängig einkaufen, empfehlen sich die Asia-Läden, in denen es zumindest gefühlt einfach alles gibt – angefangen beim Geschirr über Klamotten bis hin zu Schreibwaren und Heimwerkerbedarf (Aufzählung nicht abschließend!). Speziellere und exquisitere Einkaufswünsche lassen sich am besten im *Carrefour* oder im Kaufhaus *El Corte Inglés* erfüllen. Schließlich gibt es noch eine Shopping Mall und auch einige Shopping-Meilen in der Stadt.

Fazit

Durch mein Praktikum an der Universität hatte ich alle Annehmlichkeiten des Studentenlebens (Kontakte, Sprach- und Tanzkurs, Studentenausweis usw.), ohne selbst studiert zu haben. Andererseits war es nicht immer leicht, das ausschweifende Nacht- und Partyleben mit dem Arbeitsbeginn um 9 Uhr in Einklang zu bringen. Nein, andere Sorgen hatte ich nicht.

Dieser Auslandsaufenthalt ist für mich eine unvergesslich schöne Erinnerung. Ich bin angetan von der Stadt und von der Leichtigkeit und Lebensfreude der Spanier. Vor allem der enge Kontakt zu ihnen und nicht nur zu anderen Erasmus-Studenten gab mir das gute Gefühl in Spanien angekommen zu sein.